Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 215 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Dienstag, den 14. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Ein Abkommen über die Befriedung des besetzten Gebietes ist zwischen der deutschen Regierung und den in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen getroffen worden.

* Die Typhusepidemie in Hannover hat größere Ausdehnung angenommen.

* Gegen das Auto des italienischen Diktators Mussolini wurde in Rom eine Bombe geworfen. Mussolini blieb unverletzt, dagegen wurden sechs Straßenpassanten verletzt.

* Spanien hat durch eine in Genf überreichte Note seinen Austritt aus dem Völkerbund in der vorgeschriebenen Frist von zwei Jahren erklärt.

Höflichkeit bei Behörden.

Der Gegensatz zwischen dem einzelnen Staatsbürger und der Behörde ist so uralt wie die Menschheit. Trotzdem der Staat schließlich weiter nichts ist als die Gemeinschaft aller Staatsbürger, so hat sich doch schließlich der Staat als ein besonderes Wesen herausgebildet, das kraft der Universalität seiner Zusammensetzung zum Besten der Allgemeinheit Eingriffe in die freie Selbstbestimmung des einzelnen vornehmen muß, die dieser meist übel empfindet. Daher erscheint vielfach zwischen diesen beiden Faktoren eine gewisse Spannung, die noch dadurch vermehrt wird, wenn der Ausüber der Staatshoheit, der Beamte, dem einzelnen Bürger gegenüber eine überhebliche Haltung einnimmt. Man spricht deshalb auch von einem Obrigkeitsstaat im Gegensatze zu dem Staat, in dem auch der Beamte sich als Bürger fühlen und demnach seinen Mitmenschen, dem er als Beamter gegenübertreten muß, nicht als Untergebenen behandeln soll. Leider ist dieser bisher fast überall nur ein Ideal geblieben. Auch aus den so sehr gepriesenen alten bürgerlichen Staaten kommen dieselben Beschwerden über den Befehlshaberton der Beamten wie bei uns.

Die Berliner Polizeibeamten sind jetzt durch einen Erlaß erneut an die Beobachtung angemessener Höflichkeitsformen, besonders im schriftlichen Verkehr mit dem Publikum, erinnert worden. Da diese Vorschriften schon immer bestanden, so müssen doch wohl viele Beschwerden aus dem Publikum vorgelegen haben, die eine solche Wiederauffrischung nötig machten. Worin diese Beschwerden bestanden, kann man aus dem Erlaß erfahren, der unter anderem darauf aufmerksam macht, daß wohlgemeinte Vorschläge aus dem Publikum über Verbesserung der polizeilichen Einrichtungen und Maßnahmen nicht mit Überlegenheit abzuweisen sind, selbst wenn solche Vorschläge als überflüssig oder zwecklos erscheinen sollten. Weiter wird empfohlen, abgelehnte Beschwerden immer mit einem Ausdruck des Bedauerns zu versehen.

Was hier für die Polizei gilt, ist vielfach auch für andere Behörden zutreffend. Deshalb würde es nichts schaden, wenn derartige Ermahnungen auch von anderen maßgebenden Stellen ausgingen. Im allgemeinen dürfte es sich ja bei den Beschwerden nur um Ausnahmen handeln. Aber diese werden um so unangenehmer empfunden. Es wäre allerdings verfehlt, wenn nun eine übertriebene Höflichkeit einreißen sollte, da auch diese manchmal unbequem ist. Was aber verlangt werden kann, ist, daß man sich wenigstens im schriftlichen Verkehr einer Ausdrucksform bedient, die zwar knapp und kurz ist, aber doch immer die gebotene Höflichkeit erkennen läßt. Vorbildlich können in dieser Beziehung unsere kaufmännischen Unternehmungen sein, bei denen man stets eine sachliche, bestimmte Form wählt. Viele verstehen unter Höflichkeit die Anwendung von allerlei schönen Redensarten und Floskeln. Das mag für den gesellschaftlichen Verkehr passen, aber nicht dort, wo es auf knappe Mitteilung ankommt und man dem Empfänger nicht unnütze Zeiteinbuße zumuten will. Das ist nämlich auch ein Gebot der Höflichkeit.

Es ist nicht anzunehmen, daß solche Erlasse, wie der angeführte, nun alle Beschwerden verstummen lassen. Sie geben aber immerhin doch den davon in erster Linie Betroffenen die Möglichkeit zum Nachdenken darüber, welche Stellung sie im Staate einnehmen. Sie müssen dann einsehen, daß der Standpunkt irrig ist, wonach das Publikum nur ihretwegen da ist, sondern daß es umgekehrt der Fall ist und sie ihr Amt nur zu dem Zwecke ausüben, um die Staatsmaschine in Gang zu halten. Das bedeutet, daß die Sicherheit von Gut und Leben des einzelnen Staatsbürgers nicht gefährdet wird und er ruhig seinen Geschäften nachgehen kann. Ist erst diese Einsicht einmal überall durchgedrungen, dann werden die Beschwerden, wenn auch nicht ganz verschwinden, so doch außerordentlich an Zahl abnehmen. Dann wird der Beamte, wenn er einmal energisch gegen Übeltäter einschreiten muß, immer auf die tatkräftige Unterstützung des Publikums rechnen können, an der es bei der Verkennung der gegenseitigen Standpunkte häufig noch fehlt.

Das ganze Höflichkeitsprinzip kommt daher letzten Endes darauf hinaus, daß sich überall im Volke der Staatsgedanke durchringt, der verlangt, daß der einzelne im gegebenen Falle seine eigene Person dem Ganzen unterordnet. Das gilt für den Bürger wie für den Beamten. Ist das erreicht, dann ist das erstrebenswerte Verhältnis da, wo alle Teile an dem großen Ziele des Wohles des Vaterlandes arbeiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichsjustizminister Dr. Bell in Koblenz.

Reichsjustizminister Dr. Bell ist zur Teilnahme an der Jubiläumstagung der Görres-Gesellschaft und zu Besprechungen mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz eingetroffen. Bei einem ihm zu Ehren von den städtischen Behörden gegebenen Frühstück betonte der Minister, daß die deutsche Abordnung in Genf das besetzte Gebiet nicht vergessen wird. Die Verständigungspolitik muß, so hob Dr. Bell hervor, notwendig und ganz besonders dem besetzten Gebiete ihr Augenmerk widmen und zur Milderung und Beseitigung all der Lasten der Besetzung führen. Der Minister trank am Schluß seiner Ausführungen auf das Wohl der Stadt Koblenz.

Die Tagung des Preußischen Landtages.

Die Deutsche Volkspartei hält vom 1. bis 3. Oktober in Köln ihren Parteitag ab. Mit Rücksicht darauf hat der Vorsitzende der volksparteilichen Landtagsfraktion den Präsidenten ersucht, die ursprünglich für den 28. September in Aussicht genommene erste Sitzung des Landtages um eine Woche zu verschieben. Der Ältestenrat wird diesem Wunsche höchstwahrscheinlich in seiner nächsten Sitzung stattgeben. Eine Reihe Landtagsaus-

Austritt Spaniens aus dem Völkerbund

Spanien kündigt in Genf.

Madrid im Schmollwinkel.

Der spanische Konsul in Genf erschien auf dem Generalsekretariat des Völkerbundes, um eine Note seiner Regierung zu überreichen, in der Spanien seine Mitgliedschaft im Völkerbund kündigt. Nach den Satzungen des Völkerbundes bleibt Spanien noch zwei Jahre lang Mitglied des Bundes, wird aber selbstverständlich während dieser Zeit nicht an den Arbeiten des Bundes teilnehmen, falls nicht vorher eine neue Annäherung an den Bund erfolgt.

Mit diesem Schritt hat Spanien die Konsequenzen seiner Haltung gezogen, die es in der letzten Zeit dem Völkerbund gegenüber an den Tag gelegt hat. Es zieht sich in den Schmollwinkel zurück, da ihm sein Wunsch, einen ständigen Sitz im Völkerbundrat, in dem vornehmlich die Großmächte vertreten sind, zu erhalten, nicht erfüllt worden ist! Allerdings war für Spanien die Zuteilung eines nichtständigen Ratssitzes in Aussicht genommen, auf den Spanien freilich aus Prestigegründen verzichtete. In Völkerbundkreisen hat der Schritt Spaniens großes Bedauern hervorgerufen, zumal man noch immer hoffte, daß die Regierung von Madrid ihre Austrittsdrohungen nicht wahr machen und sich wie andere Völkerbundmitglieder den Beschlüssen des Völkerbundrates fügen würde.

Telegrammwechsel zwischen Marx und Stresemann

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat namens der deutschen Delegation in Genf an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „An dem Tage, an dem der Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist, gedenken wir in aufrichtiger Dankbarkeit Ihrer führenden Mitwirkung in der Politik, die zu diesem Ziele führte, und übermitteln Ihnen in diesem Sinne die herzlichsten Grüße. Namens der deutschen Delegation gez. Stresemann."

Reichskanzler Dr. Marx sprach in dem Antworttelegramm „dem erfolgreichen Führer der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik" seine Glückwünsche aus. In dem Telegramm heißt es sodann weiter: „An diesem Wendepunkt der Geschicke der Völker flehen wir zu dem göttlichen Lenker aller Dinge, daß er die vom deutschen Volke in seiner überwältigenden Mehrheit an den Eintritt in den Völkerbund geknüpften Hoffnungen und Wünsche zum Segen unseres Vaterlandes baldigst in Erfüllung gehen lassen möchte." Auch an den früheren Reichskanzler Dr. Luther sandte Reichskanzler Dr. Marx ein Telegramm, in dem er „der verdienstvollen Arbeit seines Amtsvorgängers" gedachte, die „die Grundlage zu dem für Deutschland so bedeutsamen politischen Ereignis geschaffen hat".

*

Im Plauderwinkel der Nationen.

(Von unserem besonderen Mitarbeiter.)

Genf, im September.

Satzungsgemäß sollen sich die Völkerbundversammlungen in voller Öffentlichkeit vollziehen. Aber in Wirklichkeit läßt sich das aus Raumgründen nicht durchführen. Von den vielen Fremden, die zur Zeit der Bundes- und Ratstagungen nach Genf kommen, ziehen die meisten wieder weg, ohne sich dem Verhandlungsgebäude auf mehr als den Bereich der polizeilichen Absperrung genähert zu haben. Denn bei der im Verhältnis zu der Bedeutung der Versammlung geradezu lächerlichen Enge des Raumes können immer nur ganz wenige Karten ausgegeben werden, und um eine davon zu erhalten, muß man sich lange Zeit vorher an einen Delegierten, an ein Mitglied der Bureaus oder an einen einflußreichen Journalisten gewendet haben.

Aber wer dann doch so glücklich war, eine Karte zu ergattern, der ist meist sehr enttäuscht. Er hat von einer hohen Tribüne in einen dicht mit langen Reihen schmaler Schulbänke besetzten Saal hinabgeblickt, wo allerhand würdige Leute sehr verschiedenen Aussehens einem englisch oder französisch sprechenden Redner oder Übersetzer zuhören. Da die Übersetzung die Verhandlungen sehr verschleppt, versteht der Fremde nur in seltenen Fällen den Zusammenhang der Vorgänge. Gesprochen darf auf den Tribünen nicht werden, so daß er sich von niemand erklären lassen kann, wer die Mitglieder der da unten versammelten Delegationen von etwa 50 Völkern aller Erdteile und Breitengrade sind. Darum hat man als Uneingeweihter von so einem Besuch im Genfer Weltparlament meist noch weniger als von einer Sitzung des Deutschen Reichstages oder irgendeines anderen Abgeordnetenhauses.

Wer aber unter kundiger Führung und guter Protektion in den Völkerbund hineinkommt, der hält sich nicht lange im Sitzungssaale auf, sondern begibt sich zum „Plauderstündchen der Nationen". Das findet während der Sitzungen in dem Raume statt, der hier die Wandelhalle anderer Parlamente ersetzen muß, einem ganz engen, unscheinbaren Saal, wo früher die Gäste des Hotels, welches zusammen mit der anstoßenden Kirche das vorläufige Asyl des Völkerbundes bildet, ihren Morgenkaffee getrunken haben. Hier findet man auf wenige Quadratmeter zusammengedrängt — die „gute Stube" manches Bürgerhauses ist geräumiger als diese „Ersatzwandelhalle", wo niemand „wandeln" kann — mehr Weltberühmtheiten, als je an einer anderen Stelle der Erdkugel zusammenkommen. Dort steht z. B., die eine Hand wie gewöhnlich in der Hosentasche und das Monokel vor das spitzblickende Auge geklemmt, Englands Außenminister Sir Austen Chamberlain im Gespräch mit einem schlanken Riesen, dessen prächtigen Charakterkopf jeder aus den illustrierten Zeitungen kennt: es ist Frithjof Nansen, einst kühner Nordpolfahrer, heute das wachsame Gewissen der Rechte der neutralen Staaten im Völkerbund. Dort steht Briand in einer Gruppe mit dem löwenmähnigen Paul-Boncour und dem französischen „Stinnes", dem Großindustriellen Loucheur. Briand, die unvermeidliche Zigarette in den Fingern drehend, läßt es gutmütig-wehrlos über sich ergehen, daß ein halbes Dutzend Zeichner sich auf ihn stürzen und ihn karikieren. Daneben hat sich eine Gruppe von Herren im Straßenanzug zusammengefunden, die niemand kennt, denen man aber ansieht, daß es Deutsche sind. Wie man bald erfährt, sind es Danziger Senatoren und Delegierte der Parteien des Saarlandes, die gemeinsame Not hier zum Austausch ihrer Erfahrungen veranlaßt. Wer mag der dicke Herr sein, der durch ein paar Negerlippen und die große Zahl seiner Orden auffällt? Das ist ein altbekannter tätiger Arbeiter im Völkerbund, der Vertreter der Negerrepublik Liberia, der Baron von Lehmann. Und dort flitzen in eifrigem Flüstern zwei kleine bewegliche Männer zwischen den Gruppen hindurch und man erfährt leicht ihre Namen: Benesch, der tschechische Außenminister, und der Pariser Gesandte von Kuba, Aguero de Bethancourt, zwei Männer, ohne deren Geschäftigkeit man sich die bisherige Beilegung mancher kleiner innerer Konflikte im hohen Völkerbunde nicht vorstellen kann.

Jetzt wird eine Dame in Schwarz, unbestimmten Alters, von allen Seiten begrüßt: die Witwe Wilsons, die in eigener Mission bei jeder der letzten Tagungen zu sehen ist. Eine neue Gruppe wird uns tuschelnd gezeigt: der listig blinzelnde, quecksilberige griechische Revolutionär Venizelos im Gespräch mit Dr. Adler, dem Wiener Sozialistenführer. Und jetzt erleben alle Fremden eine Sensation: da schreiten zwei stolze Gestalten in ausländischen Trachten durch das Gewühl, ein kaffeebrauner, turbangeschmückter indischer Maharadscha und ein tiefschwarzer Prinz von Abessinien in blendend weißer Toga. Das alles mischt sich zwanglos im dichsten Gedränge durcheinander und der Fremde kommt aus dem Fragen nicht heraus, bis die Saalglocke zu einer Abstimmung läutet und die Delegierten schnell zu ihren Plätzen eilen.

Wenn einmal das neue Völkerbundpalais fertiggestellt sein wird, wird man eine riesige Wandelhalle bauen von einer Ausstattung, so prächtig, wie sie kein anderes Parlament der Erde besitzt. Aber der eigenartige Reiz des Plauderstündchens der Nationen, wie es sich hier sozusagen in der Zwanglosigkeit einer Wohnstube abspielt, wird unwiederbringlich dahin sein, wird dann einer steifen Feierlichkeit weichen.

W.

*

Die nichtständigen Ratssitze.

Stresemann bei Chamberlain.

Die Verhandlungen über die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder werden hinter den Kulissen mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Im Vordergrunde stehen zur Stunde die Kandidaturen folgender Staaten: Polen, Belgien, China, drei südamerikanische Staaten — Uruguay, Kolumbien, San Salvator —, Rumänien, Holland und Portugal. Über die Kandidaturen kann natürlich eine Entscheidung vor Annahme des Reformprojektes des Rates nicht fallen. Daher ist es möglich, daß noch verschiedene Abänderungen erfolgen. So wird von englischer Seite der Standpunkt vertreten, daß es im Interesse der Kontinuität der Arbeiten des Völkerbundrates wünschenswert sei, drei der alten nichtständigen Ratsmitglieder noch ein weiteres Jahr Mitglieder des neuen Völkerbundrates sein zu lassen. Für eine derartige Übergangszeit käme die Tschechoslowakei, Schweden und als südamerikanischer Staat Uruguay in Frage. In polnischen Delegationskreisen besteht der Wunsch, Polen vorläufig nur auf ein Jahr zum nichtständigen Ratsmitglied wählen zu lassen und gleichzeitig auf die Wiederwählbarkeitserklärung zu dringen, so daß Polen damit für vier Jahre in den Rat einziehen würde und die Aussicht hätte, noch weitere drei Jahre, also im ganzen sieben Jahre, im Rat zu verbleiben.

Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann stattete Sonnabend abend dem englischen Hauptdelegierten Sir Austen Chamberlain einen Besuch ab.

schüsse werden ihre Arbeiten demnächst wieder aufnehmen, so der Femeausschuß, der am 14. September zusammentritt, und der Hauptausschuß, der am 20. September eine Sitzung abhält.

Ausfuhr von deutschem Rassevieh nach Rußland.

In Leningrad ist der frühere Ministerpräsident von Oldenburg, Tantzen, eingetroffen, der dem Vertreter der „Iswestija" in einem Interview erklärte, daß er im Auftrage der oldenburgischen Regierung sich mit der Lage der Landwirtschaft im Süden der Sowjetunion bekannt machen wolle. Tantzen erklärte weiter, daß er auch das landwirtschaftliche Konzessionsgebiet von Krupp und andere deutsche Konzessionsgebiete besichtigen werde. Das Hauptziel seines Besuches sei die Feststellung der Möglichkeit der Ausfuhr von deutschem Rassevieh nach Rußland. Gleichzeitig habe er von einer deutschen Maschinenbaufirma den Auftrag erhalten, Vorschläge zum Brückenbau in Rußland zu unterbreiten.

Frankreich.

× **Sparmaßnahmen in Frankreich.** In einem unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat wurden eine Reihe von Sparmaßnahmen beschlossen, u. a. im Bereiche des Ministeriums des Innern die Aufhebung von 106 Unterpräfekturen und 70 Präfekturgeneralsekretariaten, im Bereiche des Heeresministeriums die Einschränkung des Offizierkorps um rund 2700 Mann, im Bereiche des Marineministeriums die Aufhebung verschiedener Arsenale und beim Ministerium für öffentliche Arbeiten die Abschaffung einiger Dienststellen und Zusammenlegung verschiedener anderer.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Botschafter a. D. Graf Arthur von Rex, der Deutschland bis zum Anfang des Krieges in Tokio vertrat, ist zu Waldhaus Flims in der Schweiz im Alter von 70 Jahren verstorben.

Schanghai. Nach einer Mitteilung der belgischen Mission töteten Soldaten der auf dem Rückzug befindlichen chinesischen Nationalarmee den belgischen Priester Lauwers, äscherten drei Stationen der belgischen Missionare ein und verwüsteten sieben andere im Bereich des apostolischen Vikariats von Siwantze nordöstlich von Kalgan.

Staatssekretär Prof. Dr. Popitz,

der bei der Reform des Reichsfinanzministeriums als einziger Staatssekretär in dem Reichsamt verbleibt. Pro-



fessor Dr. Popitz hat namentlich in den vielfältigen Verhandlungen über Steuerangelegenheiten und Staatsfinanzen eine führende Rolle gespielt.

Amnestieabkommen im besetzten Gebiet.

Vereinbarungen mit der Rheinlandskommission.

Von dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Freiherrn Langwerth von Simmern, und der Rheinlandkommission ist in Koblenz ein Abkommen über Befriedungsmaßnahmen im besetzten rheinischen Gebiet unterzeichnet worden.

Die deutsche Regierung sagt zu, daß sie die Anwendung von Vergeltungsmaßregeln gegen solche Personen, die im Dienst der Besatzungen gestanden oder Beziehungen zu ihnen unterhalten haben, mit allen Mitteln verhindern werde. Dabei sind ausgenommen Handlungen, die den Tatbestand des Hochverrates, des Landesverrates oder der Spionage erfüllen. Maßnahmen mit rückwirkender Kraft, wie zum Beispiel die Einforderung von Zahlungen für die Vergangenheit, sollen unterbleiben; jedoch werden vereinnahmte Forderungen nicht erstattet.

Die in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen ihrerseits werden binnen zwei Wochen nach dem Inkrafttreten der Abmachungen den deutschen Behörden die deutschen Reichsangehörigen übergeben, die in den Gefängnissen des besetzten Gebietes in Haft sind und von den Militärgerichten wegen Taten verfolgt oder verurteilt werden, die sie im Ruhrgebiet, in den Brückenköpfen Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf oder in der Kölner Zone begangen haben. Ausgenommen sind nur solche Personen, die ein Verbrechen gegen das menschliche Leben mit Todeserfolg begangen haben. Die in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen gewähren ferner vollständige Straffreiheit für alle Straftaten, die in dem besetzten Gebiet seit dem Beginn der Besetzung bis zum 1. Februar 1926 begangen sind, mit Ausnahme der Straftaten des allgemeinen Rechts oder der Spionage.

Bombenattentat auf Mussolini.

Der Diktator unverletzt.

Am Sonnabend vormittag kurz nach 10 Uhr durchfuhr das Automobil Mussolinis, der von der Villa Torlonia zurückkehrte und sich auf dem Wege nach dem Palazzo Chigi befand, den Platz der Porta Pia, als ein junger Mann namens Ernete Giovannini, von Beruf Steinmetz, eine Bombe gegen den Wagen schleuderte. Die Bombe traf das Seitenfenster des Automobils, fiel dann auf die Erde und explodierte, während der Wagen seine Fahrt fortsetzte. Durch die von der sehr starken Explosion herrührenden Splitter wurden vier vorübergehende Personen leicht verletzt, die in ein Spital gebracht wurden.

Der im Jahre 1908 in Castelnuovo di Carfagnana geborene Giovannini wurde sofort durch die Polizisten, die Mussolinis Automobil begleiteten, verhaftet. Er erklärte, er sei an diesem Morgen vom Auslande über die Berge zurückgekehrt und besitze keinen Paß. Mussolini ist gänzlich unversehrt, er widmete sich sofort im Palazzo Chigi seiner gewöhnlichen Tätigkeit.

Das Attentat ist das zweite in diesem Jahr. Im Frühjahr bereits verübte die geisteskranke Engländerin Gibson auf den Duce ein Revolverattentat, durch das Mussolini leicht an der Nase verletzt wurde. Bei Mussolini sind sofort die diplomatischen Vertreter verschiedener Staaten eingetroffen, um den Ministerpräsidenten zu der glücklich überstandenen Gefahr zu beglückwünschen. Aus dem ganzen Lande sind zahlreiche Glückwunschtelegramme bei Mussolini eingetroffen.

Mussolini kündigt Taten an.

Jubelkundgebung für den Duce.

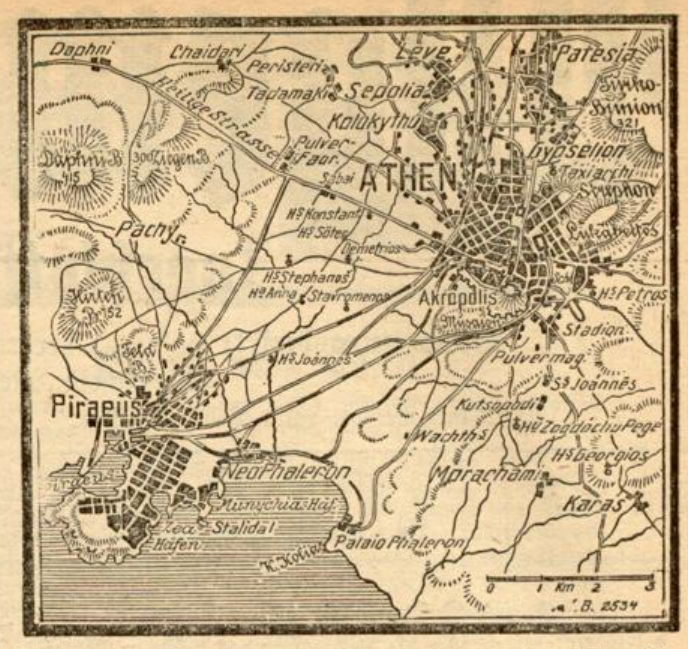
Vor dem Ministerium des Äußeren hat eine vom Gouverneur von Rom veranstaltete Jubelkundgebung für Mussolini stattgefunden. Der Ministerpräsident erschien unter brausendem Beifall auf dem Balkon und dankte der Menge für die eindrucksvolle Kundgebung. Er sagte u. a.: Ich verlange, daß alle Ruhestörungen vermieden werden. Ein großes Volk, wie das unserige, eine große Partei, wie die faschistische, ist sich bewußt, daß die würdige Volksdisziplin der Nation nicht gestört werden darf. Nach reiflicher Überlegung glaube ich sagen zu können, daß es notwendig ist, andere Mittel anzuwenden, und zwar nicht meinetwegen, der ich tatsächlich in Gefahr zu leben weiß, sondern wegen der zähe arbeitenden Nation, die nicht wiederholt durch die Hand von Verbrechern gestört werden darf. Wie wir das System des Generalstreiks abgeschafft haben, so wollen wir dieser Reihe von Attentaten ein Ziel setzen, indem wir sogar zur Anwendung der Todesstrafe schreiten. Es wird somit nicht mehr so leicht sein, die Existenz der Regierung und die Ruhe des italienischen Volkes in Gefahr zu bringen. Ihr wißt, daß, wenn ich direkt zum Volke spreche, es nicht eitle Worte sind, sondern die Ankündigung von Taten, die ich mit jener Zähigkeit durchführe, die die Grundlage des italienischen Charakters bildet.

Der deutsche Geschäftsträger hat dem Ministerpräsidenten Mussolini anläßlich des Scheiterns des Attentats die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Die Athener Straßenkämpfe.

Über 500 Opfer.

„New York Herald" meldet aus Athen, General Kondylis habe im ganzen Lande die Ordnung wiederhergestellt. In den Straßenkämpfen mit der meuternden republikanischen Garde sollen über 500 Personen getötet oder verwundet worden sein. Anhänger von Pangalos erklärten, 23 Personen seien getötet und 500 verwundet worden. Mehrere hundert Offiziere und Zivilpersonen sollen wegen Beteiligung an der Meuterei vor ein Kriegsgericht gestellt werden. General Kondylis beabsichtige, am 24. Oktober allgemeine Wahlen stattfinden zu lassen.



Die Blindensammlung der Reichspost.

Zahlreiche Blinde mit Radio versorgt.

An der von der Deutschen Reichspost veranstalteten Sammlung zur Versorgung der Blinden mit Rundfunkempfangsgerät haben sich bisher neben den Oberpostdirektionen in Bayern und der Oberpostdirektion in Stuttgart noch 27 Oberpostdirektionen des ehemaligen Reichspost- und Telegraphengebiets beteiligt. Das Ergebnis, das bisher aus 25 Bezirken vorliegt, ist ein sehr erfreuliches. Es beträgt 256 576,99 Mark und erhebliche Sachspenden, darunter u. a. über 421 Rundfunkempfangsapparate (teilweise Röhrenapparate) und 572 Kopffernhörer. Die Sammlung hat es ermöglicht, daß in mehreren Oberpostdirektionsbezirken alle bedürftigen Blinden mit einer Funkempfangsanlage versorgt werden können. Es hat sich auch teilweise ermöglichen lassen, daß den infolge von Kopfschüssen erblindeten Kriegsteilnehmern, die infolge ihres Leidens keine Kopffernhörer tragen können, gute Röhrenapparate mit Lautsprecher zur Verfügung gestellt und den Blindenorganisationen auch Mittel für die Unterhaltung der Anlagen überwiesen werden konnten. Das Gesamtergebnis der von der Deutschen Reichspost (einschließlich Bayern und Württemberg) gesammelten Spenden beläuft sich außer den erheblichen Sachspenden auf 310 307,99 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 14. September 1926

□ **Ende der Gerichtsferien.** Am 15. September nehmen die Gerichtsferien ihr Ende. Die zur Bearbeitung und Erledigung der sogenannten Feriensachen errichteten Ferienabteilungen und Ferienkammern werden dann wieder aufgelöst und an den Zivil- und Strafgerichten beginnt der reguläre Geschäftsbetrieb. Für die Zivilgerichte ist die Wiederaufnahme des normalen Geschäftsbetriebes von größerer Bedeutung als für die Strafgerichte, da hier im allgemeinen die laufenden Sachen durch die Ferienbesetzung ihre Erledigung fanden. Mit dem 15. September erreichen auch die Urlaubszeiten der Richter und der Gerichtsbeamten ihren Abschluß.

—* Sehr beachtenswerte **Brückenbauten** führt die Reichsbahnverwaltung z. Zt. auf der Strecke Rauenthal—Krebsöge—Radevormwald aus. Da die vor etwa 40 Jahren gebauten eisernen Ueberbauten nur für einen Raddruck von 7,6 Tonnen berechnet sind, müssen sämtliche Brücken umgebaut werden, um die Strecke zur Bedienung des gewachsenen Verkehrs und zur Beförderung der stärker belasteten Züge mit den neuen, erheblich schwereren Lokomotiven befahren zu können. Durch die Bedingung, sämtliche Umbauten ohne jede Unterbrechung

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

Hartmut empfand zum ersten Male den wunderbar feinen Reiz ihrer Erscheinung. Da er in sich ein festes Bild dessen trug, was ihm als höchste weibliche Schönheit und Anmut galt, hatte ihm zuvor das Verständnis dafür gefehlt. Er selbst begann sich wie ein anderer zu fühlen unter dem Zauber, der von ihr ausging. Die anregende Leichtigkeit ihres Geistes löste auch von seiner schwerfälligen Natur den Riegel, seine Worte flossen leichter, sein Lachen klang hell, der Genuß der Stunde mit allem, was sie ihm bot, kam ihm zum vollbewußten Empfinden. Lebenswarmes, langentbehrtes Behagen durchströmte ihn, und indem er aus ihren Händen eine der Platten des raffiniert gewählten Mahles entgegennahm, beugte er sich lächelnd zu ihr.

„Es ist gut mit Ihnen sitzen an des Lebens Tafel."

„Weil die Tafel gut ist, oder weil ich selbst ein guter Kamerad an dieser Tafel bin?"

Neckisch-leichten Tones fragte sie es, ihr Blick senkte sich tief in den seinen.

„Beides," gab er zurück — „beides — denn eines stimmt zum anderen, und ich könnte mir keines besser denken."

Eine Sekunde hatten sich ihre Wimpern gesenkt, als wollten sie die heiße Glut dämpfen, die aus den Augen hervorbrach. Dann sagte sie:

„Ja, ein wenig Schönheit, ein wenig Freude, ein wenig mehr zuweilen, als des Alltags Notwendigkeit, keiner sollte sie missen wollen oder gering von ihnen denken, denn sie sind flügellösend und machen frei von dem, was allzuschwer am Boden hängt."

Er nickte nur und seine Brust spannte sich mit tiefem Atemzuge, als wollte er das letzte aus sich herausstoßen, was da lähmend noch in ihm lag. Vor ihm auf dem Tische ruhte Madeleines Hand, still, reglos; nur ein Lichtschein spielte auf ihr hin und her. Was war es, das seinen Blick bannte auf diese feine, weiße Hand, das seine eigene zucken ließ, sie zu fassen, an sich zu reißen, festzuhalten mit zwingendem Druck, oder sie hinwegzuschleudern in das Dunkel hinein? Er rührte sie nicht an.

So hatten sie ihr Mahl beendet.

Da war er emporgesprungen, reckte die Schultern, als müsse er sich von einer Last befreien, und bat:

„Lassen Sie uns noch einmal um das Schloß herumwandern."

„Gern", sagte sie einfach, und schritt an seiner Seite die weißen Stufen der Veranda hinab.

Auf dem Schloßhof war es still geworden. Drinnen im großen Speisesaal saßen die Gäste beim Abendessen, doch von den Platanen leuchteten noch die goldenen Riesenfrüchte, und rotzuckender Flammenschein fiel aus mächtigen Pechpfannen hie und da über ihren Weg.

Aus der Illuminationshelle hinaus schritten sie zum Schloßwall hinüber, wo nur das Mondlicht durch die verfallenen Mauerbogen schimmerte. An einer Stelle, wo ein freier Ausblick auf ferne Bergeshäupter sich eröffnete, blieben beide stehen. Madeleine trat dicht an die grünumwucherte Brüstung heran und deutete mit träumerischer Bewegung in die Ferne:

„Sehen Sie — wie schön." —

Er sah — sah wieder vor sich die weiße, feine Hand, sah ihr seltsam stilles Gesicht mit den leichtgeöffneten Lippen und den weichen, sehnsuchtstiefen Augen und sah an ihre Schläfe sich schmiegend die rote Rose, um die der Mondenflimmer zuckte.

„Die Rose — im Stirnband."

Ein raunender Laut war es nur, unter dem jede Fiber ihres Wesens erbebte. Langsam hob sie die Hände, löste aus dem Haar die Blüte und bot sie ihm dar.

„Ich gebe Ihnen gern alle meine Rosen, wenn sie Ihnen Freude bringen."

Er starrte wieder auf die Rose, starrte in ihre Augen, und mit einem einzigen, wilden Ruck hatte er sie in seine Arme gerissen.

„Madeleine — Madeleine."

Von seinen Armen umklammert in jäher Glut, duldete sie die heißen, berauschenden Küsse, die ihr auf Mund und Wangen brannten. Nur einmal war es von ihren Lippen aufgezittert wie aus irrem Taumel. „Du bist mein — bist mein" — dann hatte seliges Schweigen beide umfangen. —

Der Morgen graute; in seinem Zimmer saß Hartmut Bravand und blickte mit verstörtem Antlitz vor sich hin.

Was war geschehen, was hatte er getan, wozu sich hinreißen lassen . . .

Ach, daß es erst Tag geworden wäre, daß er sie erst sehen dürfte, um ihr auf seinen Knien zu gestehen:

„Es war nicht wahr, vergib mir!" — —

Im Garten schritt er, sie erwartend, auf und nieder. Als er sie dann gewahrte, blaß, gesenkten Blickes, da stürzte er ihr entgegen, faßte ihre Hand und preßte sie an seine Lippen.

„Madeleine, vergib mir — vergib und vergiß!"

Sie schlug die Augen auf; offen und ehrlich wie sonst.

„Vergessen? Auch jetzt noch?"

Er stöhnte auf. „Ich kann ja nicht, Madeleine, kann ja nicht — darf ja nicht."

Sie hob die Hand, als wollte sie seinem Worte wehren.

„Ich weiß, was der Stimmung des Augenblickes galt und was mir, und ich bescheide mich, denn — ich baue auf die Zukunft."

Er wollte sprechen, Widerspruch stand auf seinen Zügen, aber eine rasche Bewegung Madeleines bannte ihn zurück. Sieghaft hatte sie die Arme emporgehoben und auf seine Schultern gelegt, fester Glaube leuchtete aus ihrem Blick.

„Ich lasse dich nicht, denn du bist mein! Ich weiß es, ich bin es, von der dir einst deines Lebens Glück kommt, kommen muß!"

Der Liebe unerschütterliche Zuversicht ging von ihr aus wie eine zwingende Gewalt, an der alles, was sich in ihm verwahren wollte gegen sie zusammenbrach. Kein Widerstreben mehr, nur ein Nichtfassenkönnen.

„Madeleine, wie soll ich es denn glauben, das Unglaubhafte, wie darf ich es — du, ein Weib wie du — und ich, mit dem Geringen, was ich zu geben habe — wie könntest du daran Genüge finden!"

Ernst und fest sah sie ihn an.

„Mehr, weit mehr als Genüge — mein ganzes Glück."

(Fortsetzung folgt.)

Hindenburgs Antwort an die Deutschnationalen.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat auf das Huldigungstelegramm des Deutschnationalen Parteitages mit folgendem Telegramm geantwortet: „Dietramszell, 10. September. Den zum Deutschnationalen Parteitag im befreiten Köln versammelten Männern und Frauen danke ich für die freundlichen Grüße. Ich erwidere sie herzlichst mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen erfolgreich sein und zum Zusammenschluß aller Deutschen zur wahren Volksgemeinschaft mit beitragen mögen. gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Tagores Ankunft in Berlin.

Berlin. Der indische Dichter Rabindranath Tagore ist, aus Hamburg kommend, hier eingetroffen.

Ergebnis des Lokaltermins in Leiferde.

Leiferde. Als Ergebnis des Lokaltermins ist es anzusehen, daß das Vorverfahren, das gegen die beiden Attentäter bisher wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes nach § 215 des Strafgesetzbuches eröffnet wurde, jetzt auf Mord ausgedehnt ist, auf dem die Todesstrafe steht. Der Verlauf des Lokaltermins hat den unzweifelhaften Beweis erbracht, daß das Attentat von Schlesinger und Weber bis ins allerkleinste vorbereitet wurde, und daß sich beide Verbrecher über die Konsequenzen ihres Beginnens vollkommen im klaren waren.

Ludendorffs neue Eheschließung.

München. Die standesamtliche Trauung des Generals Ludendorffs mit der Ärztin Frau Mathilde von Kemnitz findet am kommenden Dienstag in Tutzingen statt.

Ein Auto vom Zuge zertrümmert.

Kaiserslautern. Ein mit sieben Personen besetztes Auto, das aus der Richtung Kreuznach den Bahnübergang Ebschied (Hunsrück) in voller Fahrt passierte, wurde von dem nach Simmern fahrenden, von Boppard kommenden Personenzug erfaßt. Durch die Heftigkeit des Anpralls wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Dr. Jakobs von der chemischen Fabrik in Kreuznach erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod unmittelbar nach dem Unfall eintrat. Die übrigen Insassen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen und wurden mit der Bahn nach Simmern transportiert, wo sie Aufnahme im Krankenhaus fanden. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Zur Streiklage in England.

London. Die Aussichten für den Abschluß eines Nationalabkommens im Bergbau haben sich weiter verschlechtert, da aus den verschiedenen Distrikten gemeldet wird, daß die Grubenbesitzer den Abschluß eines solchen Abkommens ablehnen. — Im August sind vier Millionen Tonnen Kohle nach Großbritannien eingeführt worden, die einen Wert von 150 Millionen Mark darstellen.

England schickt weitere Kreuzer nach China.

London. Wie aus Peking berichtet wird, ist die Lage im Bezirk Schanghai weiter normal geblieben. Der Gouverneur der Provinz, General Sun Tschuan Fang hat 50 000 Mann gegen Kanton mobilisiert! Er wird persönlich das Kommando gegen die Kantoneser Truppen übernehmen. — Marschall Wupeifu hat Verstärkungen nach Hankau entsandt. Seine Truppen stehen 30 Meilen nördlich von Hankau. — Aus Tschungking im Yangtsetal, 832 Meilen oberhalb von Hankau, werden weitere antibritische Übergriffe gemeldet. — In Chengtu, wo sich ungefähr 1000 Fremde befinden, wird die Situation als kritisch bezeichnet. Infolge des wachsenden Ernstes der Lage haben die britischen Untertanen das obere Yangtsetal verlassen und sich nach Schanghai, Hankau oder Kuling begeben. Von Plymouth sind zwei weitere Kreuzer nach dem Fernen Osten abgegangen. Ebenso hat ein Schiff im Ägäischen Meer Marschorder nach dem Fernen Osten erhalten.

Erdrutsche und Überschwemmungen in Japan.

Tokio. Aus Hiroschima wird gemeldet: Schwere Regenstürme gingen auf die Stadt und die Umgebung nieder. Rund 20 000 Häuser stehen unter Wasser, an die 100 sind zerstört. 30 Menschen wurden getötet, ungefähr 30 schwer verletzt und 30 werden vermißt. Die Eisenbahnlinie Kobe—Schimonoseki ist unterbrochen. Zahlreiche Erdrutsche sind zu verzeichnen, ebenso wurden viele Brücken zerstört. Die Stadt gleicht einem See.

Spiel und Sport.

Sp. **Beginn des Olympiavorbereitungsturniers in Berlin.** Auf der Grunewaldrennbahn begann das große Olympiavorbereitungsturnier, in dessen Mittelpunkt ein Dauer- und Geländeritt stand, bei dem bei 36 Kilometer Wegstrecke 42 Hindernisse in zwei Stunden zu überwinden waren. Die beste Leistung vollbrachte Rittmeister Seers „Kirsche" mit 260 Gutpunkten.

Sp. **Ein Einbeiniger schwimmt Rekord.** Eine ganz hervorragende schwimmerische Leistung vollbrachte jetzt der ungarische Schwimmer Halassy, dem es gelang, einen neuen ungarischen Rekord über 1000 Meter aufzustellen. Mit 14 : 42 verbesserte er den bisherigen Rekord von 15 : 05,6 ganz erheblich, welcher von dem auch in Deutschland bestbekannten Ungarn Eperjessy gehalten wurde. An zweiter Stelle kam sein Landsmann Pahok in 15 : 34,4 ein. Der Ungar Pahok stellte dann in Ofen einen neuen ungarischen Rekord über 800 Meter bei. auf. Sein Sieg war jedoch sehr knapp, denn $^2/_{10}$ Sekunden zurück landete Halassy mit 11 : 24,6 auf dem zweiten Platz, dem weitere $^4/_{10}$ Sekunden zurück auf dem dritten Platz Feher mit 11 : 25 folgte. Alle drei schwammen erheblich unter der bisherigen Rekordzeit von 11 : 44.

N. **Die berühmte französische Tennisspielerin Suzanne Lenglen** wird ihre Reise nach Amerika am 25. September antreten. Man erwartet von dem Gastspiel der Lenglen in Amerika allerlei Sensationen, weil nämlich einige der besten Kräfte des amerikanischen Tennissports ebenfalls Professionals werden dürften.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Resolutionen des Deutschen Gastwirtetages.** Auf der Tagesordnung des zweiten Tages des Deutschen Gastwirtetages in Kassel standen drei Anträge betreffend Lustbarkeitssteuer, wovon zwei angenommen wurden; der dritte wurde abgelehnt. Zwei Anträge betreffend Hauszinssteuer wurden angenommen. Ein Dringlichkeitsantrag betreffend Steuerzahlung und Buchführung wurde abgelehnt. Dagegen wurden Anträge über das Aufbringungsgesetz, die Errichtung von Gastwirtskammern, Erwerbslosenfürsorgegesetz, die Verlegung des Volkstrauersonntags auf Totensonntag oder Karfreitag sowie drei Anträge über die Herabsetzung der Preise für Kohlen, über einen Kundenschutzvertrag angenommen. Die Tagesordnung fand damit ihre Erledigung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Um die Hühneraugenreklame.** Kukirol hatte vor einiger Zeit einen Brillantring in einer seiner Packungen „verloren" und dem glücklichen Finder eine Belohnung von 2000 Mark versprochen. Die Gerichte sahen in dieser Auslosung eine Lotterie, die ohne behördliche Genehmigung veranstaltet worden war, und verurteilten den Besitzer Krisp zu einer Geldstrafe von 2000 Mark. Jetzt ist er von der Strafkammer des Magdeburger Landgerichts freigesprochen worden. Und der Ring?

Arbeiter und Angestellte.

München. (Zum Lohnkampf in der südbayerischen Textilindustrie.) Über die Annahme oder Ablehnung des am 30. August vom Landesschlichter gefällten Schiedsspruches für die südbayerische Textilindustrie hatten sich die Parteien bis zum 8. September zu erklären. Während der Schiedsspruch von Arbeitgeberseite abgelehnt wurde, wurde er von den Vertretern der Arbeiter angenommen und von diesen die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Köln. (Kutscherstreik in Elberfeld.) Wie aus Elberfeld gemeldet wird, sind dort die Kutscher und Fuhrleute in den Ausstand getreten. Der Arbeitgeberverband hatte den bisherigen Lohntarif gekündigt und eine Lohnherabsetzung gefordert. Der Schlichtungsausschuß hatte auch einen Abbau der Löhne um 5 % verlangt. Beide Parteien hatten den Schiedsspruch abgelehnt. Die Forderung der Arbeitgeber nach neuen Verhandlungen beantworteten die Kutscher und Fuhrleute mit dem Verlangen einer schriftlichen Anerkennung des bisherigen Lohnes bis zum 27. Februar nächsten Jahres. Als diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, traten die Arbeitnehmer, Kutscher und Fuhrleute, in den Ausstand.

London. (Zum englischen Bergarbeiterstreik.) Gegenwärtig wird in 107 Schächten Mittelenglands gearbeitet. In Warwickshire arbeiten 9288 Bergarbeiter, d. h. 112 Bergarbeiter mehr als am Vortage, in Leicester 2689, was eine Zunahme um 80 Mann bedeutet, in Nottinghamshire und Derbyshire 24 928, d. h. 507 Mann mehr als am Vortage. Eine starke Zunahme der Zahl der Arbeitswilligen wird ebenfalls aus Lanarkshire und Cannock Chase gemeldet. In den Revieren von Südwales, Durham und Lancashire arbeiten dagegen nur wenige tausend Bergarbeiter.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. September.

* **Börsenbericht.** Es lagen diesmal reichlicher Aufträge vor als an den Vortagen, daher eröffnete die Börse in fester Haltung. Im weiteren Verlauf flaute das Geschäft aber stark ab. Der Schluß war still und unsicher. Die inländischen Anleihen waren sehr gut behauptet. Am Geldmarkt notierte tägliches Geld 4½—6 %, monatliches Geld 5½—7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,14—168,56; Danz. 81,37 bis 81,57; franz. Frank 12,16—12,20; belg. 11,53—11,57; schweiz. 80,98—81,18; Italien 15,21—15,25; schwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,48—111,76; norweg. 91,89 bis 92,13; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,33—46,57.

* **Produktenbörse.** Die amerikanischen Ernteberichte, sowohl diejenigen der Vereinigten Staaten als die Kanadas, scheinen in England, von wo Liverpool niedrigere Kurse sandte, abschwächend aufgefaßt zu sein, während man hier den nicht vollständigen Mitteilungen wenig Neues zu entnehmen vermochte. Das Geschäft war hier auch wegen der geringen Angebote besseren Weizens still. Es findet sich unter dem Inlandsweizen wenig Angebot von Ware, die hier für die Andienung verwendbar war, so daß bis jetzt immer noch keine Septemberkündigungen stattgefunden haben. Die beste sich für laufenden Monat zeigende Deckungsfrage mußte höhere Preise anlegen. Spätere Lieferung per Oktober wenig verändert. Dezember etwas schwächer. Roggen bei dauernd geringem Angebot prompter Ware und vermehrter Frage nach der Küste wieder fest, auch Lieferung etwas höher. Wie es scheint, war auch die Getreidehandelsgesellschaft durch andere Firmen Käufer für Lieferung. Gerste in Mittelqualitäten stark offeriert. Hafer ist in Deckung für Export etwas gefragt, aber nur in guter Ware begehrt. Mehl aus der Provinz wenig angeboten.

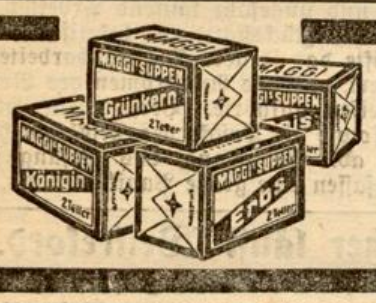
Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 9.	10. 9.		11. 9.	10. 9.
Weiz., märk.	273-274	262-266	Weizkl.f.Brl.	10,0	10,0
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,0	11,0
Rogg., märk.	210-216	208-214	Raps	310	310
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	43-50	43-50
Braugerste	205-248	205-248	kl.Speiseerbs	34-38	34-38
Futtergerste	170-175	170-175	Futtererbsen	24-31	24-31
Hafer, märk.	171-181	171-184	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,2-14,4	14,2-14,4
Mrk. ü. Not.	36,2-39,0	36,2-39,0	Leinkuchen	19,2-19,3	19,2-19,3
Roggenmehl			Trockenschtzl.	10,3-10,5	10,3-10,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,8-20	19,8-20
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,0-31,7	29,7-31,6	Kartoffelflck.	19,0-19,2	19,0-19,2

* **Butter.** 1. Qualität 1,67 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Qualität 1,22 M. für ein Pfund.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2097, darunter Bullen 462, Ochsen 759, Kühe und Färsen 876, Kälber 1500, Schafe 7450, Schweine 6586, Ziegen 7. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 54—56, vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 50—53, junge fleischige, nicht ausgemästete 44—48, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—42; Bullen a) 53 bis 56, b) 48—52, c) 43—46; Kühe und Färsen a) 52—56, b) 42 bis 50, c) 32—40, d) 26—30, e) 22—24; Fresser 40—43; Kälber a) —,—, b) 84—89, c) 78—85, d) 66—75, e) 57—63; Stallmastschafe a) 56—62, b) 45—50, c) 34—40; Weidemastschafe a) 61 bis 65, b) 53—58; Schweine a) 85—87, b) 85, c) 84—85, d) 83 bis 84, e) 80—82; Säue 76—78; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig; Holsteiner Rinder 1. Qualität etwa 5 M. über Notiz. Stallämmer gesucht; bei Schweinen ziemlich glatt. Die notierten Preise verstehen sich einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Zögern Sie nicht länger — machen Sie einen Versuch mit MAGGI's Suppen. Es ist Ihr Vorteil! Alles, was Sie bei Selbstherstellung guter Suppen verwenden, ist in MAGGI's Suppenwürfeln für den billigen Preis von 13 Pfg. für 2 Teller enthalten. — Nur noch mit Wasser zu kochen. Viele Sorten wie Erbs, Blumenkohl, Eiernudeln, Reis, Königin, Ochsenschwanz, Reis m. Tomaten, Grünkern, Erbs m. Speck usw.

Unser
Stimmer
kommt in Kürze. Bestellungen per Karte direkt an uns. Wir warnen vor Schwindlern. Man lasse sich Ausweis zeigen.
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik
Hagen i. W., Tel 184

Zur Herbstdüngung
empfehle:
Amm.-Superphosphat 9×9
Amm.-Superphosphat 5×10%
Knochenmehl 4½×20%
Kalisalz 40%
Thomasmehl, Kainit, schwefels. Ammoniak.
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Tel. 11 Amt Rönsahl.

Ia Eiderfett-Käse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Walter Befendehl
Hedwig Befendehl
geb. Viebahn
Vermählte
Dortmund — Kierspe Bez. Dortm. Oberbremecke
den 14. September 1926.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **28. September 1926,** vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 63 — versteigert werden das im Grundbuche von Halver Band 28 Blatt Nr. 545 (eingetragene Eigentümerin am 7. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die offene Handelsgesellschaft **Gebr. Lausberg in Halver**) eingetragene Grundstück Gemarkung Halver Kartenblatt 30 Parzelle 793/121 etc. Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, Lagerhaus mit Scheune, Pferdestall und Göpelschuppen, Halver, Frankfurterstraße Nr. 16, 8 a 31 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1794, Nutzungswert 650.— Mk. Gebäudesteuerrolle Nr. 21.

Lüdenscheid, den 25. Juli 1926.
Das Amtsgericht.

Sämtliche
Drucksachen
für Industrie, Handel, Vereine und Private
in modernster Ausführung
-: liefert schnell und billig :-
Wilh. Bell jr., Halver i. W.
Buch- und Kunstdruckerei.
Verlag des „Allgemeinen Anzeigers" u. „Schalksmühler
:-: General-Anzeigers". :-:

Inserieren bringt Gewinn!

Der Sterilisierapparat von **WECK** ist das zuverlässige Frischhaltungsgerät. Töten der Bakterien und Luftabschluss zugleich durch Erhitzen. Überzeugen Sie sich dass jedes Stück die Marke WECK der Firma WECK Öflingen trägt. Daher das Wort einweck'en.
Original **WECK-Einkochgläser**
alle Größen sofort lieferbar!
Jedes Quantum sofort zu haben!
Der Name „Weck" bürgt für Qualität, jedes Glas trägt diesen Namen, jeder Gummiring ist so gestempelt.
Niederlage bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Wer tauscht eine 2-3 Zimmerwohnung gegen eine **2 Zimmerwohnung**
Lorenz Schmidt, Halver
Langenscheiderweg.

Verkaufe wegen Aufgabe jetzt melkwerdende hochtragende

Kuh.
Frau Loskand,
Kierspe i. W.

Habe Donnerstag hochtragende

Kühe
aus seuchenfreier Gegend.
W. Schoppmann,
Linge.

Thomasmehl
Kali 42 %
Kali 21 %
Kainit 15 %
Knochenmehl
empfiehlt
Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl,
Tel. 28 Amt Rönsahl.